

der deutschen Land- und Forstwirthe lebhafter ward, ist es wieder so stille, wie zuvor. Die Abschieds-Worte des Ministerialrathes Engelmann, Direktors der landwirthschaftlichen Anstalt in Baden, und des Hrn. Rathhorst aus Schweden beurlunden das Streben der deutschen Landwirthe überhaupt, und insbesondere die Fortschritte der Landwirthschaft in unserem Vaterlande unter ihrem edlen Beschützer König Wilhelm; sie sind ehrende Ausdrücke der Anerkennung für das Wirken und die Leitung der Geschäftsführer Sr. Exc. Hrn. Geheimenrath v. Gärtner, des Hrn. Hofrath Linkh und Hrn. Direktors v. Beckherlin; die scheidenden Fremdlinge, deren sich bis aus dem entferntesten Auslande über 400, im Ganzen bei 600, einfanden, nehmen gewiß ungeheuchelte, frohe Erinnerungen an manche schöne Stunde in unserm heiteren Lande und an die Feier der Grundsteinlegung zur Jubiläumsfestsäule mit.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Dornstetten, D. Freudenstadt, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 350 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb vier Wochen vorschristmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 30. Sept. 1842.
K. ev. Consistorium. Mohl.

Zweifelhafte Charade.

Es jubeln der Geschöpfe Heere,
Wenn neugeschmückt die Erst erscheint.
Die Zweite schüßt als starke Wehre
Vor manches Thier vor seinem Feind;
Das Ganze aber füllt mit Lust
Der frohen Waidegelen Brust.

Auflösung des Sylbenrathfels in Nr. 78:
Kaffeeschwester.

Badnang. [Stroh-Verkauf.] Das K. Kameralamt verkauft von dem Ertrag des Raubacher Zehentens, Mittwoch den 12. d. M., Morgens 8 Uhr, circa 1100 Stück Dinkel-, Haber- und Roggenstroh, in Parthieen zu 25 — 100 Stück, im Aufstreich gegen baare Bezahlung, wozu die Liebhaber bei der Kameralamtscheuer zur bestimmten Stunde sich einfinden wollen.
Den 3. Okt. 1842.
K. Kameralamt.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Winnenden.
Naturalien-Preise vom 29. September 1842.

Fruchtgattungen	Höchste.	Mittlere.		Niederste.
		fl.	kr.	
1 Scheffel Kernen . . .	15	—	—	—
„ Dinkel . . .	7 12	6 58	5 40	
„ Roggen . . .	10 8	9 46	9 36	
„ Gemischtes . . .	—	—	—	
„ Waizen . . .	—	—	—	
„ Gersten . . .	9 36	9 9	8 32	
„ Haber . . .	7 20	6 24	5 40	
1 Simri Einkorn . . .	— 40	— 38	— 36	
„ Erbsen . . .	—	—	—	
„ Linsen . . .	—	—	—	
„ Weiszkorn . . .	1 24	1 20	1 12	
„ Ackerbohnen . . .	1 36	1 32	1 24	
„ Wicken . . .	—	—	—	
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod 26 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wiegen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	— kr.
„ Rindfleisch	5 —
„ Kuhfleisch	— —
„ Kalbfleisch	6 —
„ Schweinefleisch	7 —
„ Hammelfleisch	— —
„ Schaffleisch	— —

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 28. September 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.		Niederste.
		fl.	kr.	
1 Schf. Kernen . . .	14 54	14 14	14 —	
„ Dinkel . . .	7 6	6 44	5 30	
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	
„ Waizen . . .	12 —	—	—	
„ Korn . . .	10 30	8 53	8 30	
„ Gersten . . .	9 52	8 49	8 45	
„ Haber . . .	6 48	6 25	5 —	



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Weiltingen, Weilheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 80.

Freitag den 7. October

1842.

Die Gesamtzahl der württembergischen Truppen, welche König Friedrich im Jahr 1806 zum Feldzug nach Sachsen und Preußen zur großen französischen Armee stellte, bestand aus 12,000 Mann, 1500 Pferden, 18 wohlbespannten und bedienten Geschützen. General von Seckendorf erhielt den Oberbefehl über diese sämtlichen Truppen. Ihm als beigegeben folgten: Generalquartiermeister Lieutenant Major v. Theobald, die Quartiermeister Lieutenant Hauptmann v. Weulwig und Hauptmann v. Kotter und Lieutenant Art vom Genie-Corps. (Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Magdalena Dorothea Acker- mann von Unterbrüden wandert nach Nordamerika aus und hat die gesetzliche Bürgschaft geleistet.
Den 5. Okt. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Badnang. Wenn die auf den 1. d. h. verfallene Rassenberichte innerhalb 6 Tagen nicht eingekendet worden, so werden sie auf Kosten der säumigen Ortsvorsteher abgeholt.
Den 6. Okt. 1842.

Königl. Oberamt.

In Abwesenheit des Oberbeamten, der gesetzliche Stellvertreter:
Oberamts-Actuar Frij.

Badnang. [Stroh-Verkauf.] Das K. Kameralamt verkauft von dem Ertrag des Raubacher Zehentens, Mittwoch den 12. d. M., Morgens 8 Uhr, circa 1100 Stück Dinkel-, Haber- und Roggenstroh, in Parthieen zu 25 — 100 Stück, im Aufstreich gegen baare Bezahlung, wozu die Liebhaber bei der Kameralamtscheuer zur bestimmten Stunde sich einfinden wollen.
Den 3. Okt. 1842.

K. Kameralamt.

Badnang. [Eigenschafts-Verkauf.] Aus der Santmasse des Michael Kienzle von Unterschöndthal kommt das vorhandene halbe Haus und Scheuer, sämtliche Waldungen, sowie circa 9 Ruthen Kiesgrube nochmals zum Aufstreich, wozu die Liebhaber am Samstag den 8. October, Nachmittags 2 Uhr, auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.
Den 30. Sept. 1842.

Stadtschultheißenamt.
Monn.

Murrhardt. [Steuer- Einzug.] Die Amtsangehörigen haben am Freitag und Samstag, den 14. und 15. d. M., bei Gefahr der Presse auf 4 Monate ihre verfallene Steuerquote pro 1842/43 nach dem Maasstabe von 1839/40 vollständig und unfehlbar zu bezahlen, was die Amtsanwälte durch ihre betreffende Bürgermeister bei eigener Verantwortung jedem Steuerpflichtigen bekannt machen zu lassen haben.
Den 5. Oct. 1842.

Gesamtgemeindepflege.

Spiegelberg. [Haus- und Güter- Verkauf.] Das Haus und die Güter des Santmanns, Weber Christian Höflinger von hier, kommen

Freitag den 14. October 1842,
Vormittags 10 Uhr,

nochmals zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Die Beschreibung des Hauses und der Güter kommt in Nr. 45 dieses Blattes vor.

Den 30. Sept. 1842.

Schultheißenamt.
Hommel.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Der Bestimmung in der Instruktion zur revidirten Gewerbe-Ordnung vom 12. Oktober 1837 §. 67 zufolge, wird hiemit bekannt gemacht, daß dem Zimmermann Anton Brobbeck von Ebersberg unterm 3. Okt. 1842 das Meisterrecht dritter Stufe ertheilt wurde.

Obmann: Müller.

Bachnang. Gereinigtes Lampenöl à 18 Kr. per Pfund empfiehlt zu geneigter Abnahme
Albert Senflamm.

Bachnang. [Faß feil.] Ein schadhafte Faß, 9 Eimer haltend, in Eisen gebunden, weingrün, für einen Küfer oder Gerber zum Gebrauch tauglich, verkauft billig.

Johann Georg Pfizenmeyer.

Bachnang. Mehrere weingrüne Fässer werden zu pachten gesucht. Von wem? ist bei der Redaction d. Bl. zu erfragen.

Ebersberg. [Schreibfedern und Siegellack-Empfehlung.] Ich erlaube mir hiermit, einen bedeutenden Vorrath selbstfabricirter Schreibfedern in verschiedenen Sorten und von vorzüglicher Güte, sowie mein selbstfabricirtes feines und ordinäres Siegellack in verschiedenen Farben, für dessen Güte ich garantire, unter Zusicherung der billigsten Preise zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen.

August Spandel.

Reichenberg. [Darlehensgesuch.] Ich suche für einen Amtsangehörigen ein Darlehen von 1200 fl. gegen zweifache Sicherheit in Liegenschaft und gegen sprocenartige Verzinsung.

Den 5. Okt. 1842.

Schultheiß Rolt.

Geld. Gegen gefezliche Sicherheit sind 800 bis 900 fl. sogleich auszuleihen und bei Verleger dieses Blattes zu erfragen.

Der lustige Schuster.

Philipp der Gütige, Herzog von Burgund, Graf von Flandern und Herr des größten Theils von Süd-Niederland, war durch die vertragswidrige Heirath Jakobine's von Brabant im Jahre 1430 in Besitz von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland gelangt, und besuchte jetzt diese neu erworbenen Herrschaften, um sich huldigen und den Eid der Treue schwören zu lassen. Isabella von Portugal, König Johann's I. Tochter, mit der er sich jüngst vermählt hatte, begleitete ihn. Zu Ehren seiner jungen Gemahlin und zur Erhöhung der Huldigungsfeierlichkeiten, ließ Philipp in seinem holländischen Hoflager im Haag große Feste und Spiele veranstalten. Während dieser Lustbarkeiten, welche einmal reges Leben und Treiben in den großen Prunksälen des Buitenhofes verbreiteten, ereignete sich ein Schwank, den einige Chronikensreiber nach Brügge verlegen, wo Philipp bei den Hochzeitsfesten den Orden vom goldenen Blies stiftete, andere sogar nach Dijon, doch gewiß mit Unrecht. Denn der Held dieses Schwanks ist ein Bruderlustig, an dessen Lebenswandel im Haag Alt und Jung Aergerniß nahm, ein Umstand, der sich bei der steifen, höflichen Ehrsamkeit der Haager leicht erklärt, doch auf das Brügge jener Zeit so wenig paßt, wie auf Dijon, wo das lustige Leben noch immer zu Hause ist. Im nüchternen Haag konnte ein lustiger Schuster und Schoppenstecher eine außergewöhnliche Erscheinung, eine Art von Karität werden, während in letzteren beiden Städten solche lustigen Käuze ganz alltägliche Erscheinungen waren. Wir weichen also nicht ohne Grund von den früheren Darstellungen dieses Abenteurers ab, wie wir den Hergang denn überhaupt ohne Ausschmückungen und Zusätze geben wollen, weil die Sache selbst schon in ihrer Einfachheit reich genug an komischen Situationen ist. Doch zur Sache!

An der Ecke, welche im Haag die Korte-Boote mit der Lange-Boote-Straße bildet, stand ein kleines, ärmliches Häuschen, in welchem ein junger Mann gar vergnüglich lebte. Er hieß Wilhelm, wurde jedoch nach seinem Gewerbe allenthalben nur der lustige Schuster genannt. Die Arbeit ging ihm rasch von der Hand, und was er machte, konnte sich sehen lassen, so daß es ihm und seiner alten Mutter, die ihm den Haushalt führte, nie schlecht

ging, und es beiden sogar sehr gut gegangen seyn würde, wenn Meister Wilhelm nicht ein so lustiger Kamerad gewesen wäre. Schon war er 30 Jahre alt und noch immer Junggesell; denn hätte es dem geschickten Arbeitsmanne auch nicht an einer guten Parthie gefehlt, so trugen die ehr- und tugendhaften Haager Jungfern doch Bedenken, einen Mann zu freien, der seines unordentlichen Lebenswandels wegen häufig Anstoß erregte. Es geschah Wilhelm sicher zu viel; jedoch ließ sich nicht in Abrede stellen, und wurde von ihm selber oft be-theuert, daß er keinen Fest- und Freudentag, ohne das Glas in der Hand, verleben konnte. Seine gute alte Mutter las ihm früher häufig den Text darüber, doch da sie sah, daß es nichts half, und er die Werkstage hindurch immer der fleißigste, beste Mensch von der Welt war, so ließ sie ihn gehen, sich damit tröstend, daß Jeder seine schwache Seite habe, und ihr Sohn der schlimmste noch nicht sey.

Wilhelm war ein eifriger Verehrer seines gültigen neuen Landesvaters; als Philipp daher im Haag die Huldigungsfeierlichkeiten beging, glaubte auch er der Freude seines Herzens Raum geben zu müssen. Mit einigen Gulden, die er der mütterlichen Kasse vorenthalten hatte, ging er in die Schenke, und machte nicht eher Feierabend, als bis der letzte Heller drauf gegangen, und mit ihm der Spaß ein Ende nahm.

Der gute Herzog Philipp, der seiner Gütigkeit unbeschadet, ein sehr selbstständiger, kräftiger Herr war, machte vor Schlafengehen gern allein, oder mit wenigen Getreuen im schlichten Edelmannswammes einen Spaziergang durch die Straßen und Gassen, um als Landesvater zu sehen und zu hören, wie's mit seinen Kindern stehe. Diese Liebhaberei, die er mit dem Khalifen Harun-al-Raschid, Pedro dem Gerechten von Spanien und manchen andern gekrönten Häuptern theilte, war Philipp um so lieber, weil er gern einmal den Zwang des Hof- und Herrscherlebens abschüttelte, und weil er ein großer Liebhaber von Abenteuern und Schwänken war.

In derselben Nacht, in der wir den lustigen Schuster in der Schenke guter Dinge sahen, trat Philipp um Mitternacht auf der Seite, wo jetzt das Morikthor steht, aus dem Buitenhof, bog links nach dem Turniersfelde ein und gelangte so in die herrlichen Laubgänge des damaligen Voorhout, wo er sich bei hellem Mondscheine noch ein Stündchen ergehen wollte.

Drei Ritter aus seinem Gefolge begleiteten ihn; es waren Jacot de Roussay, Hue de Lannoy und Jahn von Berghe.

Die Nacht war schön, aber kalt, und die vier Herren schritten rasch aus. Doch plötzlich blieb

der Herzog stehen und runzelte die Stirn. Denn unter dem einen Baume lag ein Mann lang ausgestreckt, starr und bewegungslos am Boden.

„Der Mensch kann hier bei der eisig kalten Nacht unmöglich aus freien Stücken ein Nachtlager gesucht haben. Sollte da ein Mord im Spiele seyn?“

„Im Haag ist daran nicht zu denken!“ antwortete Jahn von Berghe zuversichtlich.

Philipp trat näher zu dem Manne und stieß ihn mit dem Fuße an, ohne daß der Daliegende ein Lebenszeichen von sich gab. Jetzt rief er ihn an, aber es erfolgte keine Antwort.

„Seht Ihr wohl, daß er todt ist!“ bekräftigte der Herzog seine frühere Aeußerung.

Hue de Lannoy bog sich über den Unbekannten, merkte, daß ihm der Puls noch ging, sah weder Blut noch Wunde, noch einen Riß an seinem Anzuge, und rief, als er seinem Arhem mit der Nase nahe kam, lachend: „Ach, der Kerl ist steif beioffen!“

Jahn von Berghe drehte des Schlafers Kopf in's Helle, und als ihm nun der Vollmond in's Gesicht schien, rief er: „Beim Löwen von Holland, das schlafende Murmelthier ist der lustige Schuster vom Haag; gewiß hat er heute auf Ew. Hoheit Gesundheit mehr als ein Glas über den Durst getrunken.“

Philipp war seelenvergnügt, daß es sich doch nicht, wie er schon fürchtete, um ein nothpeinliches Verbrechen handle, und ging weiter. Während die Herren nun auf- und abgingen, erzählte Jahn dem Herzoge die Schnurren und Schwänke des Bruders Lustig. Philipp lachte herzlich, ein toller Gedanke fuhr ihm durch den Kopf, er wandte sich um, ging wieder zu dem Baume, wo der Schläfer lag, und sagte:

„Wir haben Mitleid mit dem armen Teufel. Bleibt er hier liegen, so erfriert er. Wie wär's, wenn wir ihn mitnähmen, und dem muntern Kauz Morgen ein Vergnügen gönnten, dessen er sich nie versah? Zugleich hätten wir an ihm einen Schwalksnarren, der uns und unsere königliche Gemahlin durch die Neuheit des Falles höchlich ergözen würde. Frisch an's Werk, wir schaffen den Schläfer in unser Schloß, und verheißten Euch Allen einen vergnügten Tag.“

Jahn von Berghe und Hue de Lannoy hoben den Schläfer vom Boden auf, und luden ihn dem breitschulterigen Jacot de Roussay auf, der den armen Teufel lachend in den Palast des Grafen von Holland schleppte, ohne daß er aufwachte. Er schnarchte so gewaltig, daß der Herzog sich vor Freude über seinen spaßhaften Einfall nicht zu fassen wußte.

Im Schlosse wurden dem lustigen Schuster sofort die Sonntagskleider ausgezogen; er bekam ein

seines Hemd von Harlemer Leinwand und eine kostbare seidene Mütze auf, und wurde sodann, immer noch schlafend, in das Bett des Herzogs gelegt, welcher fest darauf rechnete, daß Wilhelm seinen Rausch so bald nicht ausschlagen würde.

Isabella von Portugal harrte im Kreise ihrer Hoffrauen ihres Gemahls. Sie war sonst zwar eine sehr ernste Dame, doch konnte sie sich bei des Herzogs Erzählung des Lachens nicht enthalten, und versprach mit behülflich seyn zu wollen, daß der Narr wider Willen am andern Morgen eine recht komische Figur spiele.

2.

Am folgenden Morgen mischten sich Herzog und Herzogin mit Tagesanbruch in schlichtem Anzuge unter den glänzenden, zahlreich versammelten Hofstaat, der sich in den großen, mit Gold und Seide verzierten Saal versügte, wo der lustige Schuster in's Bett gelegt worden war.

Er schlief wirklich noch: der Marschall von Burgund trat in großem Costume an's Bett, schob den Vorhang ein wenig zurück, klopfte dem Betrunkenen leise auf die Schulter und sagte im ehrerbietigsten Tone:

„Monseigneur, die Zeit, wo Ew. Hoheit aufzustehen pflegen, ist da.“

Philipp's Plan ging nämlich dahin, den armen Teufel glauben zu machen, er sey Herr und Gebieter von Land und Leuten.

Da Wilhelm keine Antwort gab, so nahm ihn ein Hofjunker bei der Hand, und suchte ihn sanft zu wecken. Der Schläfer schlug jetzt die Augen auf, rieb sich dieselben, als sähe er noch nicht recht, riß sie dann weit auf und sah staunend um sich. Doch in dem Wahne, er träume noch, drehte er sich um und legte sich mit einem glückseligen Lächeln auf die andere Seite.

Aber er wurde von Neuem geweckt, und zum zweiten Male trat der Marschall mit tiefer Verneigung an's Bett und sagte:

„Monseigneur“...

„Hi, hi, Monseigneur habt Ihr gesagt,“ antwortete Wilhelm, wie ein Kind verlegen lächelnd; „mit wem spricht Ihr denn? Ist denn ein Fürst hier in der Nähe?... Ich weiß gar nicht, wie mir ist,“ setzte er hinzu, sich wieder die Augen reibend, dann mit unbeschreiblich verwundertem Gesichte umhersehend und vor sich hin sprechend: „Nun, wenn's ein Traum ist, so ist's doch wenigstens ein recht, recht schöner Traum.“

Er richtete sich im Bett auf und stützte den Kopf mit dem Arm.

„Monseigneur,“ begann der Marschall zum dritten Male, „geruhen Ew. Hoheit aufzustehen?“

„Monseigneur... Hoheit... bei meiner Treu, gar nicht übel...“ murmelte der lustige Schuster in den Bart. „Aber zum Teufel, wo bin ich denn?“

Ohne die Antwort auf diese Frage zu erwarten, schob er die prachtvollen Bettvorhänge zurück und betastete sie, er klopfte auf die reich verzierte Bettdecke, strich mit der flachen Hand über die feinen Betttücher, betrachtete das fürstliche Hemd, das er an hatte, nahm die seidene Nachtmütze, deren Pracht ihn in neues Staunen setzte, vom Kopfe, und beroch sich die Hände, welche ihm beim Ausziehen mit wohlriechender Essenz gewaschen worden waren und noch dufteten.

„Wo in aller Welt bin ich denn?“ fragte er mit einem Seufzer, „was ist, was bedeutet das Alles? Bin ich nicht recht bei Sinnen?“

Noch einmal sah er fragend umher, und da er weder die Schenke, noch auch sein Schlafkammerchen erkannte, so schüttelte er wehmüthig den Kopf, und zupfte sich an Ohr und Nase, um sich zu überzeugen, daß er wirklich wache.

„Wenn mich Jemand aufgegriffen und entführt hat, nun so bin ich wenigstens nicht übel gefahren,“ begann er endlich laut.

Die Zuschauer konnten vor Freude das Lachen nicht bergen, zumal jetzt, wo der Marschall die Bettvorhänge gänzlich zurückschob, und dem armen Teufel beim Anblick der Herren und Damen in Prachtgewändern die Augen übergingen.

Der Marschall trat wieder zu ihm und fragte: „Kennt Ihr uns nicht, Monseigneur? Hat Ew. Hoheit einen bösen Traum gehabt?“

„Das grade nicht, aber mit dem Erkennen ist's ein kurios Ding,“ antwortete Wilhelm mit verlegenem Lächeln.

„Monseigneur, ich bin der Marschall von Burgund.“

„Und ich, Monseigneur, der Kanzler,“ sagte ein anderer Hofmann herzutretend.

„Und ich, Monseigneur, Euer Großfiegelbewahrer.“

„Und ich Ew. Hoheit Oberhofjägermeister.“

„Und ich, Monseigneur, der Mundschent.“

„Und wir Ew. Hoheit Hofjunker,“ riefen mehrere Stimmen mit kaum verhehltem Gelächter.

„Und ich Ew. Hoheit Feldhauptmann.“

„Und ich, Monseigneur, der Intendant Eurer Garderobe.“

„Und ich, Monseigneur, der Schlosshauptmann und Gouverneur vom Haag,“ brummte ein gewaltiger Bass, dem diese Vorstellung wenig Freude zu machen schien. (Fortsetzung folgt.)

Der Schiffbruch der „Leopoldina Rosa.“

Das Journal von Havre gibt jetzt ausführliche Nachrichten von dem Untergange dieses Schiffes, und zwar nach Mittheilungen eines am Bord desselben befindlichen Passagiers. Die „Leopoldina Rosa“ verließ zu Anfang des Mai Bayonne, um nach Monte Video zu segeln. An ihrem Bord befanden sich, außer dem Capitän und der Schiffsmannschaft, 303 Passagiere, Männer, Frauen und Kinder, größtentheils betriebene Auswanderer aus dem Baskenlande, die sich in den Ebenen von Uruguay niederlassen wollten. Nach einer langen Reise, und als sich das Schiff schon seinem Bestimmungsorte näherte, wurde es von einem heftigen Sturme überfallen, und während der Nacht auf eins der Riffe, Castillos genannt, an der östlichen Küste von Uruguay, etwa 40 Lieues von Monte Video entfernt, geworfen. Beim Anbruch des Tages erkannte Capitän Frappaz, der Commandeur der Leopoldina, die gefährliche Lage, in der er sich befand, und er sah ein, daß zur Rettung des Schiffes keine Hoffnung vorhanden war. Er richtete deshalb seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Schiffsmannschaft und auf Passagiere. Zuerst entsandte er ein Boot mit einem starken Tau nach der Küste, aber die Brandung ging so hoch, daß es unmittelbar scheiterte, doch gelang es den darin befindlichen Leuten, das Schiff wieder zu erreichen. Hierauf forderte er einen Matrosen, einen guten Schwimmer auf, mit einem kleineren Tau, das er um seinen Leib binden sollte, nach der Küste zu schwimmen, und, wenn er angekommen, ein an dem Ende des kleineren Taus befestigtes Ankertau hinüberzuziehen; allein der Matrose wollte sich hierzu nicht verstehen, und seine Kameraden weigerten sich ebenfalls, obgleich durch eine so muthige That das Leben von mehr als 300 Passagieren gerettet werden konnte. Zuletzt machte die Schiffsmannschaft, mit Ausnahme von dreien, Anstalten, sich vermittelst der Sparren und anderem Holzwerk zu retten, und überließen den Capitän, den Lieutenant, den Doktor, den Proviantmeister, sowie die Passagiere, ihrem Schicksal. Sie warfen sich mit aller Kraft in's Meer, aber fast Alle wurden gegen die Felsen geschleudert und ertranken. Die Meisten der am Bord Gebliebenen wurden entweder durch das Schicksal derer, welche das tobende Meer so eben verschlungen, oder durch die große Anzahl grausamer Gaucho-Indianer, die sich an der Küste versammelt hatten, und die auf Schiffbrüchige warten, um sie zu plündern, oder beim geringsten Widerstande niederzumetzeln, abgeschreckt, dem Beispiele jener Matrosen zu folgen; auch waren es größtentheils Familienväter, die es nicht über sich gewinnen

konnten, die Ihrigen zu verlassen. Als der Tag sich neigte, wurde der Sturm nur noch schrecklicher, und die brüllenden Wogen stürzten über das Verdeck hin. Jetzt suchte Alles Zuflucht auf dem Hintertheil des Schiffes oder in der Kajüte, wo die Unglücklichen zusammengekauert den Tod erwarteten, und nur einigen Trost schöpften aus den aufmunternden Worten des Capitäns, der sie von Zeit zu Zeit besuchte und ihnen Hoffnung zu einem glücklicheren Wechsel ihrer Lage machte. Capitän Frappaz selbst gab die Hoffnung zur Rettung nicht auf, und indem er sorgfältig den Horizont beobachtete, sagte er vorher, daß mit dem Untergange der Sonne der Sturm nachlassen würde, was auch wirklich eintraf. Aber unglücklicher Weise wurde die Brandung, obgleich die offene See einen ruhigeren Charakter annahm, zu derselben nur noch heftiger. Während des ganzen schrecklichen Tages hatte die Leopoldina der Wuth der Wogen Widerstand geleistet, aber gegen 5 Uhr Nachmittags riß der hintere Theil des Schiffes los und trennte sich von dem übrigen. Jetzt erfolgte eine schreckliche Scene. Mehr als 60 Personen, die sich in dem Augenblicke auf dem hinteren Theil befanden, Männer, Weiber und Kinder stürzten in's Meer und wurden von den Wellen verschlungen. Nun brach die Nacht herein, und die Wellen rissen von den Unglücklichen, die sich auf dem Theile des Schiffes befanden, der noch über dem Wasser war, Mehrere fort; auch das große Boot, auf dem man bei irgend einem günstigen Wechsel der Gefahr enttrinnen konnte, wurde fortgerissen und von den Wogen zertrümmert. Dieß war schon unmittelbar nach der Trennung des Rumpfes von dem übrigen Theil der Leopoldina geschehen, und nun blieb denen, welche dem Tod zu enttrinnen bemüht waren, kein anderes Mittel, als sich an Planken festzuklammern, um sich über dem Wasser zu erhalten. Die nicht zu diesem Rettungsmittel griffen, gingen unter, während auch Viele, die sich an Planken festhielten, von den Wellen losgerissen und dem Tod als Beute zugeworfen wurden. Einige starben, als sie die Küste erreichten, vor Erschöpfung, Andere an den erhaltenen Verletzungen. 231 Passagiere verloren ihr Leben, und nur 71 entkamen wie durch ein Wunder. Diese wurden gegen die rohen Gauchos durch die Entschlossenheit des Don Vincenti Acosta und des Don Natalio Molina geschützt, welche zur Stelle waren und ihnen Beistand leisteten. Die Ueberlebenden wurden sofort an Bord des französischen Schoners L'clair gebracht, wo sie mit großer Sorgfalt behandelt wurden. Der brave Capitän der Leopoldina blieb auf seinem Schiffe, bis es fast ganz zertrümmert war, dann klammerte er sich an eine Planke und suchte die Küste zu errei-

den; aber die wilden Bogen warfen ihn gegen die Felsen, und er fand den Tod. — Der Edle hätte ein besseres Schicksal verdient. —

Mannichfaltigkeiten.

— Aus vielen Gegenden lauten die Nachrichten über die Erndte, namentlich über die Kartoffel-Erndte, recht gut. Der erquickende Regen hat gute Wirkungen gehabt.

— In den bayerischen Alpen ist bereits ein Wintergast, der erste Schnee, angekommen. In München herrscht eine frostige nasstalte Witterung.

— Am 8. Sept. wüthete in Petersburg ein arger Sturmwind, der mehrere Barken auf der Newa umwarf, in vielen Gärten die Bäume entwurzelte, und auch an den Häusern der Stadt großen Schaden that. Ein Mann, der sich auf's Dach gewagt hatte, um dasselbe auszubessern, wurde von einem Windstoß herabgeworfen.

Zweiter Act. Die Auswanderungen nehmen zu, aber jetzt nicht mehr von Europa nach Amerika, sondern umgekehrt. Die ausgeflogenen Vögel kehren wieder heim. In England kommen täglich Schiffe mit Menschen an, die aus den Vereinigten Staaten zurückkehren. Die Rückfahrt ist wohlfeiler, da sie ohne Gepäc wieder kommen, und die schweren Erfahrungen nicht angerechnet werden. Manchem Leser wird auch noch die Freude des Wiedersehens bevorstehen.

— Nirgends werden die Engländer so hoch geschätzt, als in China. Ein ordinärer englischer Kopf wird dort mit 500 Dollars, der eines Offiziers mit 1000, und der eines Schiffskommandanten gar mit 3000 Thlr. bezahlt.

— Wenn's auch bei uns recht trocken ist, so wollen wir doch froh seyn, daß wir nicht in Spanien leben. Dort nimmt das Elend und der Zwist und der Krieg gar kein Ende. Man spricht davon, daß, um der Geldkrisis abzuhelfen, die philippinischen Inseln an Belgien verhandelt werden sollen.

— In der Gegend von Alcala in der spanischen Provinz Valencia hat ein Sturm- und Hagelwetter entsetzlichen Schaden gethan, den man auf 14 Mill. Realen anschlägt. Manche Hagelstücke sollen einige Pfund schwer gewesen seyn. Der Regent hat eine Landescolleete für die Verunglückten anbefohlen. — Unter dem Volk von Cadix herrschte allgemeine Gährung. Zwei Zeitungsschreiber hatten sich auf Pistolen duellirt, und der eine, der

Liebling des Volks, war erschossen worden. Sogleich bestürmte das Volk die Druckerei des Siegers, zerstörte Alles, was sich dort vorfand, so daß die Behörde den Generalmarsch schlagen, und den Aufruhr mit Wassergewalt dämpfen ließ. Dem Gefallenen wurde ein glänzendes Leichenbegängniß bereitet.

— Der sehr zweckmäßigen und nützlichen Postreform, welche Oesterreich vorgenommen, schließen sich bereits Bayern, Sachsen und Baden an, und die andern deutschen Staaten werden hoffentlich nicht zurückbleiben.

— Das handoversche Staatsministerium hat bekannt machen lassen, nur wer Geld in Ueberfluß und Verstand vollauf habe, dem sey zu rathen, Advokat zu werden, da es dergleichen dort allzu viele gebe. — Dagegen warnt das weimariſche Oberconsistorium vor dem Andrang zum theologischen Studium. Es sey vorauszuſehen, daß die Candidaten 12, 14 und mehr Jahre auf eine Pfarrei warten müßten.

— Der König Otto von Griechenland ist vom Pferd gestürzt, doch so, daß er mit dem Leben davon kam. — Die Herzogin von Orleans soll sehr leidend seyn, und ihre Krankheit Besorgnisse einflößen.

— Der berühmte Deuk, der im Jahr 1834 seine Gebieterin und Wohlthäterin, die Herzogin von Berry um 500,000 Silberlinge verrieth, stand kürzlich als Bagabund und Bettler vor Gericht.

— In Böhmen ist das Branntweinbrennen aus Kartoffeln, wie billig, verboten worden.

— (China.) Unser Correspondent, schreibt Lewald in seiner Europa, meldet uns vom 10. April nach dem Kanton Prefs: „Man vernimmt, daß die Hong-Kaufleute beschloffen hatten, den Kaiser zu ermorden, weil seine Hartnäckigkeit, sowie seine Narrheit nicht mehr zu ertragen waren. Die Verschwörung war fürchterlich; die einflußreichsten Personen des Reichs waren hineingezogen worden. Man wußte, daß Se. Maj. der Kaiser einen hohen Grad von Vorliebe für ein junges Mädchen tartarischer Abkunft hegte, welches bei einem Zuckerbäcker sich aufhielt, der ungefähr 300 englische Ellen vom kaiserlichen Palaste wohnte. Zweimal hatte schon Yang-Fu, das Haupt der Verschwörung, bemerkt, wie der Kaiser mit zärtlichen Blicken das Mädchen durch ein herrliches Augenglas betrachtete. Yang-Fu ging hierauf zu ihr, und theilte ihr mit, daß sie dem Kaiser eine heftige Leidenschaft eingefloßt habe; sie ließ sich dadurch verlocken und gab sogar Sr. Maj. ein Stelldichein durch ein Billet, das sie ihm ohne Unterschrift sandte. Zugleich hatte aber auch

Yang-Fu im Hofe des Vaters der Tartarin verschiedene große Kessel bemerkt, von dem einer zunächst an der Gartenmauer stand. Ueber diese Kessel legte nun Yang-Fu eine Art von Deckel, den er mit Blumenkränzen schmückte. Am bestimmten Tage und zur bestimmten Zeit erschien der Kaiser verkleidet und kletterte über die Mauer. Die Tartarin erwartete ihn und überließ sich seinen Liebkosungen, als plötzlich der Boden unter seinen Füßen zu weichen begann, und er mit der Geliebten in den Kessel stürzte, wo sie beide das Leben verloren. Der Nachfolger des Kaisers soll: Yam-Flam-Dam-Boby-Brodle heißen, und man hofft, daß er das Christenthum annehmen werde.“

— In der Stadt Preston ereignete sich dieser Tage ein „leidiger Mißgriff.“ Einem dortigen Kaufmann war eine Brieftasche mit Banknoten für 1900 Pf. St. gestohlen worden. Ein nach der neuesten Mode gekleideter Fremder, der in einem dortigen Gasthof abstieg und viele Banknoten sehen ließ, entsprach leider einigermaßen dem Signalement des muthmaßlichen Diebs, wurde daher verhaftet, und unter dem Geschrei des zahlreich versammelten Pöbels, sammt seinem nicht minder eleganten Begleiter auf das Wachtthaus abgeführt. Die aus Versetzen Verhafteten waren keine geringeren Leute, als der Ex-Herzog Carl von Braunschweig und „Baron“ Andlau. Natürlich wurden sie sogleich in Freiheit gesetzt, und der Maire von Preston wußte sich nicht zu fassen vor Zerknirschung, daß dieser Fehlgriff mit einer so hohen Person, einem Verwandten des Königshauses von England, begegnet sey. Herzog Carl hatte gleich im Moment seiner Verhaftung erklärt, er sey der Herzog von Braunschweig, aber die Polizei-Constabler meinten, das könne jeder sagen.

— In Paris hat ein Wasserträger eine Wette gemacht, ein Litre (ungefähr eine Maas) Branntwein innerhalb 5 Minuten austrinken zu wollen. Er hatte kaum die Heldenthat vollbracht, als er bewusstlos zusammensank. Man trug ihn in's Spital, wo er nach östündigen Leiden starb.

E i n h e i m i s c h e s.

(Eingefendet.)

Bachnang. In Nr. 77. dieses Blattes ist eine Recension über die Gesangsproduktion am 25. vor. M. erschienen. Daß es im Sinne des Verfassers lag, die musikalischen Leistungen zu beurtheilen, können wir, was uns derselbe auch nicht übel deuten wird, nicht glauben, wissen wir ja, daß er die Schrift nicht gelernt hat. Dasselbe er-

heilt auch aus dem ganzen Aufsaze. Denn nachdem der Verfasser desselben einige allgemeine und allbekannte Bemerkungen über die allerdings lobenswerthen Leistungen der Smünder Herren gemacht hat, übergeht er den fremden Frauenzimmer, sowie den hiesigen Herrenliederkranz, berührt das Streichquartett gar nicht, und fängt an, das Nichterscheinen des hiesigen Frauenzimmerliederkranzes zu bedauern und mit spöttelnden Worten über denselben loszuziehen, statt den Direktor dieses Vereins zur Rede zu stellen, das heißt, der geneigte Leser kennt das Sprüchwort wohl, — —

Auf das Gesagte hin möchte es freilich unnöthig scheinen, noch viele Worte zu machen; allein es handelt sich um die Ehre der hiesigen Frauenzimmer, die an ihrem Nichterscheinen keine Schuld haben. Wie es nämlich einem großen Theile des hiesigen Publikums bekannt seyn wird, beschäftigte sich der hiesige Frauenzimmerliederkranz mit Einübung größerer Gesangstücke mit Klavierbegleitung, die Direktion desselben hatte nun, theils die Smünder Herren abzulösen, theils in das Ganze Abwechslung zu bringen, im Programme 2 Nummern für die Frauenzimmer bestimmt. Die Rechnung war aber dieses Mal ohne den Wirth gemacht; denn das Instrument, das man bisher zu den öffentlichen Produktionen der Frauenzimmer benützt hatte, wurde nicht abgegeben, weshalb die beiden Nummern durch Violinquartette ersetzt wurden.

Würde freilich bei uns alle Tage ein Blatt ausgegeben, so hätte man, um den Verfasser obiger Recension seine angenehme Hoffnung nicht 2 1/2 Tage nähren zu lassen, und nachher so grell zu täuschen, die Veränderung des Programmes bekannt gemacht. Doch gereicht es uns zum Troste, daß der Verfasser derselben sich so gut hat fassen können, denn er sagt ja: „Es war so auch gut ic.“ Wir aber denken: es war so besser; denn wenn derselbe schon dadurch, daß er Schönes hörte, dahin gerissen wurde, daß er, wie es den Anfangsworten seines Aufsazes nach lautet, von einer Gesangsproduktion am Abende des 25. Sept. v. J. erst am Morgen des 27. selbigen Monats nach Hause ging, wann wäre er heimgegangen, wenn er Schönes hätte sehen dürfen? Und so war große Sorge um ihn erspart.

— Für die in Stuttgart anwesenden Land- und Forstwirthe ist eine landwirtschaftliche Produkten-Ausstellung veranstaltet worden, die an Fülle, Pracht und Mannichfaltigkeit außerordentlich gewesen seyn soll. Alle Sorten von Weintrauben waren zu sehen, darunter größere als die von Josua und Caleb in Canaan. Außer allen Arten von Blumen und Früchten waren auch Pracht-

Exemplare von Dünger zur Schau ausgestellt. Für das nächste Jahr ist die Stadt Altenburg zum Versammlungsort auserkoren, und der Geh. Rath von Büstemann zum ersten Vorstand erwählt worden.

Zweihylbige Charade.

Die Erste, sie kann nur gezeih'n
In südlich-heißen Jahren,
Und vor der Zweiten — eine Pein! —
Wäg' Leben Gott bewahren!
Wein Ganzes da oft helfen muß,
Wo's Erste war im Ueberfluß.

Auflösung der Charade in Nr. 79:
Waldborn.

Großbottwar, Oberamt Marbach. [Weinlese.] Am Montag den 10. October beginnt die Vorlese und wird die allgemeine Lese Mittwoch den 12. fortgesetzt. Der Stand der Weinberge ist schön und läßt sich in jeder Beziehung ein guter Herbst erwarten. Wir laden die Herren Weinkäufer zu zahlreichem Zuspruch höflich ein und versichern möglichst schnelle Beförderung unter der Kelter.

Den 6. Oct. 1842.

Stadttrath.

Bachnang. [Haus- und Gartenerkauf.] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr besitzendes Wohnhaus mit einer gut eingerichteten Wohnung sammt Werkstatt, sowie ihren Garten im Schloßle aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können es täglich einsehen, und mit Hrn. Gottlob Mezger einen Kauf abschließen.

Friedrich Weigle,
Weißgerbers Wittwe.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 1. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	24	14	10	14	—
„ Dinkel . . .	7	—	6	37	6	15
„ Gem. Frucht . . .	10	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	12	24	—	—	—	—
„ Korn . . .	9	36	—	—	—	—
„ Gersten . . .	10	15	9	45	9	36
„ Haber . . .	7	7	6	19	4	48

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Besthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 5. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	16	15	4	14	16
„ Dinkel alter . . .	5	50	5	6	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	12	6	52	6	30
„ Roggen . . .	10	40	10	16	—	—
„ Gemischtes . . .	9	36	—	—	—	—
„ Waizen . . .	15	28	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	19	5	12
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsirnen . . .	—	30	—	—	—	—

Brod - Tare.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 6 1/2 Loth.

Fleisch - Tare.

1 Pfund Rindfleisch 5 kr.
„ Kalbfleisch 4 —
„ Kalbfleisch 8 —
„ Schweinefleisch 6 —
„ Schweinefleisch abgezogen 6 —
„ Hammelfleisch gemästetes —
„ Hammelfleisch geringeres —

S a l l.

Naturalien-Preise vom 1. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	56	1	45	1	40
„ Gemischt	1	30	1	11	1	4
„ Korn	1	12	1	2	—	56
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod - Tare.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 11 kr.
Ein Kreuzer-Weck 6 Loth. 1 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 81.

Dienstag den 11. October

1842.

(Fortsetzung und Schluß.)

An den gleichen Tagen, da sich auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstädt das tolle Kriegsglück entschieden auf seines Liebings Seite neigte, brach auch der württembergische Heertheil aus dem Vaterlande auf, um nach Sachsen zu marschiren. In starken Lagmärschen zogen sie über Heilbronn, Hall, Kirchberg, Rothenburg a. d. Tauber, Windsheim, Enskirchen, Pechnis nach Baireuth, von da über Hof, Plauen, Zwickau und Freiberg nach Dresden. — Während dieser Zeit aber hatte Preußens Hauptstadt den Siegern die Thore geöffnet.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Heute ist der Preis von 8 Pfund Kernbrod auf 24 kr. und das Gewicht eines Kreuzerweckens auf 7 Loth festgesetzt worden.
Den 7. Oct. 1842.

Oberamt.
Stockmayer.

Bachnang. Das Reg. Blatt Nr. 46 enthält einen Nachtrag zu der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 24. April 1835, betreffend die Vorsichtsmaßregeln in Beziehung auf die Färbung von Conditorenwaaren und Kinderspielzeug, des Inhalts, daß das neuerlich in den Handel gekommene künstliche Ultramarin den unbedingt erlaubten Farben beizuzählen ist, während das sogenannte unächte Ultramarin (Cobaltblau, Smalte) wie bisher unbedingt verboten bleibt.

Dabei wird, zu Verhütung einer Verwechslung beider Farbstoffe, die Belehrung ertheilt, daß künstliches Ultramarin, mit verdünnter Schwefelsäure, Salpetersäure oder Salzsäure übergossen, unter Entwicklung eines Geruchs nach faulen Eiern von dem sich entwickelnden Schwefelwasserstoffgas, schon nach wenigen Minuten völlig entfärbt wird, und eine unreine weiße Farbe annimmt, die gleiche Wirkung aber auch bei Vermischung mit destillir-

tem Essig, oder selbst mit gewöhnlichem gutem Essig, nach Verfluß einiger Stunden eintritt, nachdem gleich Anfangs eine Trübung die beginnende Zerfetzung der Farbe angekündigt hat, während Cobaltblau und Smalte bei gleicher Behandlung ganz unverändert bleiben.

Nach der Verfügung vom 24. April 1835 sind bei allen Conditorenwaaren und bei allem Kinderspielzeug bei 10 fl. Strafe verboten:

- Gold- und Silberfarbe:
- Unächter Gold- und Silberschaum.
- Musiv-Gold und Musiv-Silber.
- Weißer Farbe:
- Bleiweiß (Schiefer-, Kremser-, Berliner- und alles unter anderem Namen vorkommende, aus Blei bereitete Weiß).
- Bismuthweiß (Schminke-, Spanischweiß).
- Zinnweiß.
- Zinkweiß.
- Weiß aus Schwerspath.
- Gelber Farbe:
- Käufgelb (Operment, Auri-Pigment, Realgar).
- Bleigelb (Rafikot, Englischgelb).
- Mineralgelb (Kastergelb).
- Neapelgelb (Spiegelgelb, Neu- [Chemisch] Königsgelb).